

Das von Pallas präsentierte Material bietet umfangreichen Stoff für weitere Forschungen bezüglich Architektur, Plastik, Malerei und Mosaiken. Diese würden durch ein Korpus der altchristlichen Monumente Griechenlands wesentlich erleichtert. Mit diesem Desiderat schließt Pallas seine Einführung, deren Grundgedanken ich hier wiedergegeben habe.

Das Inventar umfaßt über 300 Seiten. Die archäologischen Zentren werden nach Provinzen geordnet. In den Fußnoten wird jeweils die bisher erschienene Literatur zu den einzelnen Zentren angegeben. Verschiedene Register, Sachen (S. 311–319), Ortsnamen (S. 320–325), Ikonographie (S. 326 f.) und griechische Wörter (S. 328), erleichtern die Handhabung des Buches und machen es zu einem Nachschlagewerk, das nicht nur dem Archäologen, sondern auch dem Historiker nützlich sein wird.

Victor Saxer

Ricerche archeologiche nell'Isola Sacra. M. L. VELOCCIA RINALDI: *Il „Pons Matidiae“*. P. TESTINI: *La basilica di S. Ippolito* (= Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte. Monografie 2). – Rom 1975. 151 S., 88 Textabbildungen, 6 Tafeln.

Die Isola Sacra ist eine Insel, die durch eine aus dem Altertum stammende künstliche Abzweigung des Tibers gebildet wird, die bis zum Hafen Porto verläuft und heute Fiumicino heißt, während sie im Altertum Fossa Traiana genannt wurde. Die Isola Sacra wird im Norden von der Tiberabzweigung, im Osten und Süden vom Tiber und im Westen vom Meer begrenzt.

Das Bild, das man sich bisher vom Aussehen der Insel in den ersten Jh. nach Chr. machte, war von wenigen literarischen Zeugnissen, die das Gelände als Gartenlandschaft beschreiben (S. 5 u. Anm. 3), sowie von den Grabungen, die eine Nekropole ans Licht brachten, bestimmt (*G. Calza, La necropoli del porto di Roma all' Isola Sacra* [Rom 1940]). Einige andere Überreste aus der Antike wußte man nicht in diesen Kontext einzuordnen und so vermochten diese die Auffassung von der Isola Sacra als Grab- und Gartengelände nicht wesentlich zu korrigieren. Diese Situation änderte sich völlig, als man vor wenigen Jahren mehrere Gebäudereste ausgrub. Maria Floriano Squarciapino, die damals der Soprintendenza von Ostia vorstand, gibt über die Geschichte dieser Forschungen einen kurzen Überblick (S. 5–10).

Am südlichen Ufer des Fiumicino, wenige Meter flußabwärts vom Glockenturm S. Ippolito wurden Überreste einer Brücke gefunden, die die Isola Sacra mit dem nördlichen Ufer verband. In unmittelbarer Nähe der Brücke fand man Reste anderer Gebäude. Diese Funde verändern – wenn auch nur hypothetisch – das Bild der Meerhafenzone Roms. Sie lassen uns ein portuensisches „Trastevere“ auf der Isola Sacra, ein Handels-, Industrie- und Wohnviertel erahnen. Dies sind die wichtigsten Ergebnisse der Unter-

suchungen von M. L. Veloccia Rinaldi (S. 13–39). Von Bedeutung sind die Datierungen, die uns die Brücke bietet und aus denen man Rückschlüsse für die ganze Zone ziehen kann. Bei der Brücke handelt es sich um den Pons Matidiae. Matidia war die Nichte Traians und die Schwägerin Hadrians. Die Brücke wurde wohl unter Traian (97–117) erbaut. Aus einer späteren an der Brücke angebrachten Inschrift erfahren wir, daß sie in den Jahren 412/13 bis 423, also nach dem Einfall Alarichs wieder aufgebaut wurde. Eine zweite Inschrift besagt, daß sie in späterer Zeit – wohl nach der Plünderung Roms durch Geiserich im Jahre 455 – wiederhergestellt wurde. Aus den Funden ergibt sich, daß Porto im 5. Jahrhundert ein reges Wirtschaftsleben hatte. Dasselbe ergibt sich auch aus den Untersuchungen Testinis.

Testini gräbt seit mehreren Jahren in dem Gelände, auf dem sich der Glockenturm S. Ippolito befindet; bei diesem handelt es sich um einen im Stil des 12. Jh. erbauten und nach dem römischen Martyrer des 3. Jh. benannten Glockenturm. Die ersten Ergebnisse der Forschungen Testinis wurden 1970, 1971 und 1973 in der Pontificia Accademia di Archeologia bekanntgegeben. Das Kapitel in dem hier zu besprechenden Werk (S. 43–132) gibt den neuesten Stand dieser Forschungen wieder. Nach Angabe der historischen Quellen werden die archäologischen Funde aufgewiesen, und schließlich werden die historischen und archäologischen Ergebnisse in einer Zusammenfassung dargelegt.

Zunächst seien die ersten beiden Etappen dieses Weges in entgegengesetzter Richtung besprochen. Von einer dreischiffigen Basilika, deren Mittelschiff und südliches Seitenschiff jeweils mit einer Apsis schließen, wurden die Fundamente der Fassade (mit dazugehörigem Vorbau?), der nördlichen Säulenreihe, der Westwand und der großen Apsis, sowie Elemente der Südwand und Säulen aufgefunden. Daraus ergibt sich ein 35 m langer und 18 m breiter Raum. Die wichtigsten Funde ergaben sich im Chorraum: Teile eines Ziboriums (Kapitelle, Säulen, Platten und Gipfel), der Altar, ein als Reliquiar dienender Sarkophag mit Knochenresten und Beglaubigungsinschrift, ein Reliquienkästchen und Marmorplatten mit Inschriften aus verschiedener Zeit.

Die vorgeschlagene Rekonstruktion des Ziboriums (S. 105–115; Taf. VII) scheint mir wahrscheinlich. Bei den Fragmentfunden handelt es sich um die Reste eines karolingischen Ziboriums. Auf einer Platte wurde der Name eines Bischofs Stephanus entziffert. Es ist zweifellos derselbe Stephanus, dessen Name auf der Vorderseite einer anderen wahrscheinlich zu demselben Ziborium gehörigen Platte zusammen mit dem des Papstes Leo III. (795–816) erscheint. Diese Platte wurde im 19. Jh. bereits in Porto gefunden und wird jetzt im Museo Pio Cristiano im Vatikan aufbewahrt. Außerdem ist die auf eine kleine Marmorplatte eingemeißelte Inschrift zur Beglaubigung der Reliquien karolingisch: „+ hic requiescit beatus Ypolitus

martyr“ (S. 92–93). Man darf daher annehmen, daß die Ausstattung des Altarraumes zur Zeit Leos III. völlig erneuert wurde, ferner daß die ebenfalls festgestellte Zumauerung der Säulenreihen in dieselbe Zeit fällt, wodurch aus der dreischiffigen eine einschiffige Kirche wurde, schließlich daß sie zur Zeit Karls des Großen die Hippolytusreliquien barg und diesem Martyrer geweiht war.

Kann man die Datierung der Basilika weiter zurückschieben? Sicher muß man eine frühere Datierung annehmen, wenn man bedenkt, daß die einschiffige karolingische Basilika eine dreischiffige aus altchristlicher Zeit voraussetzt. Wohl hat man aus der antiken Bauperiode Basen mit verziertem Gesims und Säulenfragmente, aber kein einziges Kapitell gefunden, so daß es schwierig ist, unter Berufung auf stilistische Gründe eine genaue Datierung der ersten Basilika zu ermitteln.

Die gleiche Unsicherheit besteht hinsichtlich der architektonischen Indizien. Testini hat den Osteingang zur Basilika (es ist der einzige bis jetzt bekannte Eingang), den er als „Tribelon“ oder Dreipforteneingang ansieht, mit anderen des gleichen Typus an Stadtbasiliken des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jh. verglichen. Desgleichen hat er vorsichtig die Frage einer Datierung des Fußbodenbelages aufgeworfen. Das „opus sectile“, das er im Presbyterium der portuensischen Basilika gefunden hat, ist in Rom in der ersten Markusbasilika (im Jahre 336), aber in verschiedenen Gebäuden Ostias bereits im 3. Jh. bezeugt. So ist es m. E. nicht möglich, die altchristliche Basilika aus rein architektonischen Gründen zu datieren.

Aus den in der Basilika gefundenen antiken Ausstattungsgegenständen ist so gut wie nichts zu schließen. Aufgrund der Ornamentik des Reliquiarsarkophags ist dieser in das 3. oder 4. Jh. zu datieren. Das erlaubt aber nur den Schluß, daß er zwischen dem 4. und dem 9. Jh. in die Basilika verbracht wurde. Ähnlich verhält es sich mit den altchristlichen Inschriften, von denen zwei besonders wichtig sind. Die eine ist damasianisch (366–384): War sie aber von Anfang an in der Basilika? Die andere erwähnt Martyrer: „... O ET HERCULANO MARTHyribus“, wie Testini liest (oder auch: „MARTIribus“), und soll dem 6. Jh. angehören. Daß die dreischiffige Basilika im 6. Jh. schon bestand, darf mit Sicherheit angenommen werden. Für das 4. Jh. denkt Testini eher an ein kleines Martyrium. Deshalb läßt sich das 5. Jh. als Gründungszeit der Basilika annehmen. Bis jetzt liegt kein Anhaltspunkt vor, aufgrund dessen eine genauere Datierung vorgenommen werden könnte.

Von dieser archäologischen Grundlage aus bietet sich folgende Möglichkeit, die Anfänge des portuensischen Hippolytuskultes mit Hilfe literarischer Zeugnisse auf die Wende vom 4. zum 5. Jh. zu datieren und daraus Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Basilika zu ziehen. – Während die römische Depositio martyrurum um das Jahr 336 über einen portuensischen Hippolytus schweigt, weiß Prudentius (Peristephanon XI, 40) von

dem Tod des römischen Hippolytus „an den Ufern des Tibers bei Ostia“. Zwischen 431 und 450 berichtet das Martyrologium Hieronymianum am 21./23. August von einem portuensischen Martyrer namens Hippolytus. Aus der gleichen Zeit (wahrscheinlich ein wenig später), stammt die Vorlage für die Passio Censurini (BHL 1722), die das Grab des Hippolytus „ante muros Portus Romani“ lokalisiert. Schließlich ist in der einzigen Handschrift B des Martyrologium Hieronymianum, die dem 9. Jh. entstammt, am 23. August von dem portuensischen Hippolytus die Rede, der mit dem Martyrer Nonnus identisch sein soll: „Et in Porto urbis Rome. Ypoliti, qui dicitur Nonnus.“

Wenn man diese Texte mit den archäologischen Funden der sog. Hippolytusbasilika in Porto konfrontiert, so ergeben sich in einigen Punkten Übereinstimmungen. Zuerst muß festgestellt werden, daß die Nachricht der Handschrift B kurz nach der zu Beginn des 9. Jh. stattgefundenen Umgestaltung der Basilika erscheint: sie könnte einen literarischen Niederschlag dieses karolingischen Umbaus darstellen. Ferner sind die Texte des 4. und 5. Jh. zu beachten; im 4. Jh. wird nichts von einem portuensischen Hippolytus berichtet; um 400 beginnen die Nachrichten über ihn und die Aussagen werden immer bestimmter. So könnte es schließlich möglich sein, für die Datierung der dem Hippolytus geweihten altchristlichen Basilika in Porto die erste Hälfte des 5. Jh. der zweiten vorzuziehen. Dies ist allerdings nur eine Hypothese. Diese Annahme steht in einem besseren Licht, wenn man im Unterschied zum Vorgehen Testinis den entgegengesetzten Weg einschlägt und zuerst die archäologischen Ergebnisse gesondert untersucht, um sie dann erst mit den literarischen Quellen zu konfrontieren.

Zu einigen Problemen, die die Isola Sacra in der Antike und den Hippolytuskult in Porto betreffen, werde ich demnächst in der Festschrift für Pietro Amato Frutaz Stellung nehmen. Victor Saxer

K. WEITZMANN – W. C. LOERKE – E. KITZINGER – H. BUCHTHAL: *The Place of Book Illumination in Byzantine Art*. Mit Vorwort von J. R. MARTIN. – The Art Museum, Princeton University 1975.

Der vorliegende Band enthält Beiträge zu einem Symposium, das 1973 anlässlich einer Ausstellung byzantinischer Buchmalerei zu Ehren von Professor Kurt Weitzmann im Art Museum der Princeton University abgehalten worden ist. Der erste, von K. Weitzmann selbst stammende Beitrag: „The Study of Byzantine Book Illumination – Past, Present and Future“ gibt einen umfassenden Überblick 1. über die verschiedenen *Phasen* der byzantinischen Miniaturmalerei und ihre jeweiligen Charakteristika, wobei Verf. mit der Wiener Genesis, 6. Jh.¹, als einem Höhepunkt lebendiger Erzählkunst

¹ Zu diesem Thema jetzt auch weitere Ausführungen mit hervorragenden Abbildungen bei K. Weitzmann, *Late Antique and Early Christian Book Illumination* (New York 1977) S. 76–87.